



Wohnhochhäuser in der Julius-Brecht-Straße

Frankfurter Berg

Leben am Berg

Es ist Feierabendzeit. 17.30 Uhr an einem Mittwoch. Die Gehwege sind voller Menschen, einige diesen geschwind in den Netto-Discounter, um vorm Abendessen noch ihre Besorgungen zu erledigen. An der Bushaltestelle „Julius-Brecht-Straße“ leert sich der 27er Bus, viele Fahrgäste steigen aus. „Der Frankfurter Berg ist eine Schlafstadt. Die meisten wohnen hier und arbeiten woanders. Aber dafür ist der Frankfurter Berg vor allem ein Stadtteil für Familien mitten im Grünen“, sagt Michael Bartram-Sitzius, Vorsitzender des Bürgervereins Frankfurter Berg. Der 52-Jährige ist zudem Mitglied der SPD-Fraktion im Ortsbeirat 10 und im Stadtteil bekannt wie ein bunter Hund. Immer wieder grüßen ihn die Leute. Hildegard und Rudi Haupt halten ihn für einen kurzen Schwatz auf der Straße an. Der 79-Jährige lebt schon seit 1967 auf dem „Berg“, wie die Einheimischen sagen, als die ersten Gebäude der Hochhaussiedlung Berkersheimer Weg entstanden. „Und wir leben hier sehr gerne“, bekräftigt seine 83-jährige Ehefrau: „Wir haben hier eine gute Nachbarschaft. Wir haben uns hier noch nie belästigt oder unsicher gefühlt. Und die GWH, unser Vermieter, kümmert sich.“ Es hat einen guten Grund, warum Hildegard Haupt so viel Wert darauf legt, zu sagen, wie wohl sie sich am Frankfurter Berg fühlt. Ende 2018 hatte ein Bericht von Spiegel-TV für sehr viel Empörung im Stadtteil gesorgt. Mal wieder wurde dem Frankfurter Berg das Image „Sozialer Brennpunkt“ verpasst. „Das war ein journalistisch sehr fragwürdiger Fernsehbericht, in dem die Drogenkriminalität aufgebauscht wurde. Das wird vor allem auf dem Rücken der Polizei ausgetragen, die hier seit Jahren eine sehr gute Arbeit macht“, sagt Stadtbezirksvorsteher Boris Straub.

Auch Bartram-Sitzius hat sich maßlos über den Bericht geärgert, zumal er sich viel Zeit genommen hatte, den Reportern zu zeigen, was sich in den vergangenen Jahren alles zum Guten am Frankfurter Berg gewandelt hat. Vieles wurde getan in Zusammenarbeit mit den verschiedensten Institutionen, Vereinen, Kirchengemeinden und der Albert-Schweitzer-Schule, viele Projekte mit Erfolg auf den Weg gebracht. „Wir ziehen hier alle an einem Strang“, sagt Bartram-Sitzius, der hauptberuflich Büroleiter der Bundestagsabgeordneten Ulli Nissen ist. Aktuell sei es ihm gelungen, in einem Laden in dem Einkaufszentrum am Berkersheimer Weg 6 eine Anlaufstelle für die „Jobscouts“ zu schaffen. Die Jugendsozialarbeiter beraten junge Erwachsene bis 27 Jahre bei beruflichen und persönlichen Fragen.

Da das Büro der „Jobscouts“ nur dreimal wöchentlich nachmittags besetzt ist, bietet dort seit Kurzem Sozialbe-

Blick in die Sonnentaustraße





Kleine Häuser neben Wohnriesen



Brücke über die Eisenbahnschienen in der Homburger Landstraße

Stadtteilporträt Frankfurter Berg Chronik

zirksvorsteherin Marie Liebich mit ihrem vierköpfigen Team von Sozialpflegern zusätzlich jeden Donnerstag von 9 bis 11 eine Sprechstunde an. Die 65-Jährige ist am Frankfurter Berg in der Bizonalen Zone aufgewachsen: „Ich habe nur schönste Erinnerungen an meine Kindheit.“ Seit 2014 lebt sie wieder in ihrem Elternhaus. „Das ist ein tolles Umfeld hier. Man ist nah an der Stadt und gleich in der Natur, im Grüngürtel und im Taunus.“ Als sie in Ruhestand ging, wollte sie sich bürgerschaftlich engagieren, auch um Struktur im Alltag zu haben: „Ich kann ja nicht jeden Tag irgendwohin Kaffee trinken gehen.“ Und sie wollte ihre Erfahrungen aus ihrer Berufstätigkeit bei der Waisenhaus-Stiftung sinnvoll einbringen. Zunächst engagierte sie sich im Bürgerverein, wurde die Kassiererin und übernahm 2017 das Amt der Sozialbezirksvorsteherin. „Das Wichtigste ist, sich im Stadtteil sichtbar und hörbar zu machen. Manchem Ratsuchenden fällt es leichter, mich an einem neutralen Ort zu sprechen, statt einen Hausbesuch zu vereinbaren.“ Daher hat sie auch zweimal im Monat im Bürgerzentrum Sonnentaustraße 26 Sprechstunde (am ersten und dritten Montag im Monat von 16 bis 17 Uhr), macht Aushänge, besucht Treffen in beiden Kirchengemeinden sowie freitags den Awo-Seniorenclub im Fliederweg, den Ortsbeirat und arbeitet im Regionalrat mit. Kontakte aufbauen, pflegen, die Menschen ansprechen: Das ist für sie das A und O ihrer Arbeit. „Als Sozialbezirksvorsteherin bin ich das Bindeglied zwischen Bürgern und Amt. Viele wissen nicht, auf welche Hilfen sie Anspruch haben, oder sie schämen sich, Hilfe und Unterstützung zu suchen.“ Es macht sie froh, wenn sie anderen helfen kann: „Ich weiß es zu schätzen, dass es mir gut im Leben geht.“

Sonja Thelen

Der Frankfurter Berg ist Frankfurts jüngster Stadtteil. Damit die frühere „Siedlung Frankfurter Berg“ 1996 ein eigener Stadtteil werden konnte, mussten andere Stadtteile Flächen abtreten: etwa Berkersheim, Eschersheim und vor allem Bonames. Insbesondere der Bürgerverein Frankfurter Berg hatte sich über Jahrzehnte dafür eingesetzt, dass die Siedlung eigenständig wird, erinnert der Vorsitzende des Bürgervereins, Michael Bartram-Sitzius. 1953 noch als Bezirksverein Frankfurter Berg gegründet, verstand sich der Verein von Beginn an auch als Interessenvertretung für die Bewohner. Dass der Frankfurter Berg eigenständig werden sollte, deutete sich 1986 an. Damals wurde der S-Bahnhof „Bonames“, wo einst Kaiser Wilhelm II. auf dem Weg zu seiner Sommerresidenz in Homburg vor der Höhe aus dem Zug stieg, in „Frankfurter Berg“ umbenannt.

Die Bebauung der Anhöhe begann erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nachdem 1910 der preußische Landkreis aufgelöst und die nördlichen Vororte Frankfurts eingemeindet wurden. Nordöstlich der Homburger Landstraße entstand eine Artilleriekaserne, die spätere bis 1992 von der US-Armee genutzte Edwards-Kaserne. Die ehemalige „Kaiser-Wilhelm-Kaserne“ – die spätere Drake-Kaserne – westlich der Homburger Landstraße, wurde von der Wehrmacht in den 1930er Jahren gebaut und ist heute Standort der Bundespolizei. Auch errichtete die von Joseph Wertheim gegründete Deutsche Nähmaschinen Fabrik 1911 auf dem Berg eine Gießerei.

Von der früheren Edwards-Kaserne gibt es heute nur noch zwei Gebäude. Das eine, Sonnentaustraße 26, ist heute ein Bürgerzentrum mit Räumen für Vereine, dem



S-Bahn-Station Bahnhof Frankfurter Berg

Teenie-Café und beherbergt das „Familiennetzwerk im Stadtteil“. In dem anderen befindet sich das „Prüfungsamt des Bundes“. Aber bis heute vermissen Alteingesessene ihr altes Bronzepferdchen. „Das stand in der Toreinfahrt der Kaserne. Wenn die Leute auf dem Nachhauseweg am Bronzepferdchen vorbeikamen, sagten sie immer ‚Jetzt bin ich daheim‘“, erzählt Bartram-Sitzius. In dem Elvis-Presley-Film „Café Europa“ ist es filmisch verewigt. Das Pferdchen verschwand, als 2001 begonnen wurde, das frühere Edwards-Kasernenareal mit Eigentums- und Mietwohnungen, Reihenhäusern und Doppelhaushälften zu bebauen. „Vorsorglich wurde es damals nach Mainz gebracht. Da steht es jetzt, und wir vom Bürgerverein versuchen seit Jahren, es zurückzubekommen“, berichtet der Vereinsvorsitzende.

„Schaut man sich den Stadtteil an, so stellt er sich wie ein Kreuz dar“, veranschaulicht Bartram-Sitzius. Rund um die Kreuzung Homburger Landstraße/Berkersheimer Weg gruppieren sich die vier zentralen Wohnviertel. Erst zwischen 1937 entstand auf der Anhöhe südlich des Berkersheimer Wegs die Arbeiterkolonie Frankfurter Berg nach dem Reichsheimstättengesetz: kleine frei stehende Einfamilienhäuser in nach Blumen benannten Wegen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als Frankfurt die Hoffnung hegte, künftige Bundeshauptstadt zu werden, wurde auf der nördlichen Seite des Berkersheimer Wegs die Bizonale Zone hochgezogen, um Wohnraum für künftige Bundesbeamte zu schaffen. Ab 1953 folgten der Bau der Marshallplan-Siedlung und der Albert-Schweitzer-Schule, deren Namenspatron 1955 die Eröffnung mitfeierte.

Awo-Seniorenclub, freitags ab 15 Uhr im Seniorenclub im Stadtteilzentrum Fliederweg 11, nähere Infos beim Awo-Ortsvereins-Vorsitzenden Dietrich Plass, Telefon 069/95 10 93 15

Interkultureller Familientreff Sonnentau 26, Bürgerzentrum, Sonnentastraße 26, 60433 Frankfurt am Main; weitere Infos im Internet unter: www.hdv-ffm.de/familien-und-paare/familienbildung-zentrum-familie/familiennetzwerk-frankfurter-berg/ Sozialbezirksvorsteherin Marie Liebich, Telefon 069/70783 70, E-Mail: Liebichma@aol.com

the



Parkende Autos vor den Wohnhäusern im Kaiserkroneweg

Vor gut 50 Jahren entstand die Siedlung Berkersheimer Weg: Von Weitem sichtbar ragen vier bis zu 25 Geschosse hohe Wohnhochhäuser in den Himmel, dazwischen befinden sich mehrere achtgeschossige Wohn- und einige Einfamilienhäuser. Entstanden ist die Hochhaus-siedlung nach dem Leitbild „Urbanität durch Dichte“. „Das war damals angesagt“, sagt Michael Bartram-Sitzius, der selbst seit 20 Jahren in einem der Häuser lebt: „Ich freue mich jeden Tag über diesen phänomenalen Ausblick über die Stadt, die Skyline und den Taunus.“

Sonja Thelen

Drei Fragen an Stadtbezirksvorsteher Boris Straub

Die beiden Hauptverkehrsstraßen Homburger Landstraße und Berkersheimer Weg teilen den Frankfurter Berg. Was ist die besondere Herausforderung hier am Berg?

Jeder einzelne Bereich hat seinen eigenen Charakter. Auf der einen Seite die berühmte-berühmte Wohnhochhäuser, weshalb der Frankfurter Berg bis heute einen negativen Ruf hat, was ich sehr ungern höre. Es ist hier nicht besser oder schlechter als woanders in



Boris Straub

Frankfurt. Die Hochhäuser sind von der Bewohnerschaft sehr gemischt, aber viele nichtdeutsche Bewohner, die dort seit Jahren wohnen, haben sich im Viertel sehr gut integriert. Auf der anderen Seite haben wir Edwards Gardens, die sanierte, ehemalige US-Wohnsiedlung, wo im vorderen Bereich sehr schöne Wohnhäuser entstanden sind. Und dann gibt es die alte Siedlung unterhalb der

Homburger Landstraße, wo ich lebe. Viele, die zu mir kommen, sind erstaunt, wie grün, schön und ruhig es hier ist. Die Herausforderung ist, die Menschen aus allen Teilen zusammenzubringen. Denn am Berg fehlt ein Ortsmittelpunkt. Beim Neubau des Rewe-Marktes hat man versucht, auf der Rückseite so etwas zu schaffen, aber das ist nur bedingt gelungen. Eine tolle und engagierte Stadtteilarbeit leisten hier der Vereinsring wie auch der Bürgerverein, die Kirchengemeinden, Kinder- und Jugendeinrichtungen und die Albert-Schweitzer-Schule, wo zudem im Sommer das Stadtteilfest und im Winter der Weihnachtsmarkt stattfinden.

Und mit der Bebauung des Hilgenfelds nördlich der Bahngleise kommt die nächste Herausforderung auf den Frankfurter Berg zu.

Ja, dort sollen 850 Wohnungen entstehen, bislang sind zirka 80 Einheiten fertig. Sie gehören zum Frankfurter Berg, sind aber durch die Bahn abgeschnitten. Wir müssen mit gut 2.000 weiteren Einwohnern rechnen. Dann leben hier am Frankfurter Berg mehr als 10.000 Menschen. Das entspricht einer Kleinstadt. Das muss man sich bewusst machen, obwohl wir einer der kleinsten Stadtteile Frankfurts sind. Als ich noch Kind war, lebten hier 5.000 bis 6.000 Leute. Daher brauchen wir eine Fuß- und Radwegbrücke über die Gleise zum Hilgenfeld, um eine fußläufige Verbindung zwischen den einzelnen Ortsteilen zu haben. Dafür kämpfen wir im Moment. Das neue Wohngebiet richtet sich insbesondere an Familien. Es entstehen zu 40 Prozent geförderte Wohnungen sowie zu 15 Prozent gemeinschaftlich oder genossenschaftliche Wohnungen. Hier kommen noch große Aufgaben auf uns zu, damit sich die Bewohner nicht wie im Niemandsland fühlen.

Was schätzen Sie am Frankfurter Berg?

Der Frankfurter Berg ist ein sehr grüner, sehr lebenswerter, vom Altersdurchschnitt sehr junger Stadtteil, geprägt von vielen Gärten. Hier herrscht eine hohe Lebensqualität. Wir haben einen guten Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr mit S-Bahn und Bussen sowie zur U-Bahn am Weißen Stein und in Preungesheim. Wir sind schnell in der Innenstadt wie auch zum Schlittenfahren im Taunus. Wir profitieren von den Frischluftschneisen in Richtung Taunus. Auch der Freizeitwert ist sehr hoch. Die Nidda ist nah, und sie ist ein Traum für Radfahrer, Jogger, Spaziergänger. Ich bin hier aufgewachsen. Man kennt hier seine Nachbarn, hilft sich gegenseitig, feiert gemeinsam Feste. Aber auch die Gegensätzlichkeit hat ihren Reiz. Es ist immer wieder spannend zu schauen, wie gut das gelingt, vor allem die Integration von Migranten, sowie junge Menschen zu erreichen und die Bewohner in den Hochhäusern anzusprechen, wo das Leben schon anonym ist.

Die Fragen stellte Sonja Thelen



DEMENZATLAS HESSEN

Information. Unterstützung. Netzwerke.

Sie suchen in Ihrer Nähe Unterstützung im Alltag für eine an Demenz erkrankte Angehörige oder einen erkrankten Angehörigen?

Im **Demenzatlas Hessen** finden Sie eine Übersicht zu wohnortnahen Angeboten und Informationen zu Fragen wie:

- Wo finde ich Rat und Hilfe?
- Wer informiert über Diagnose und Behandlung?
- Welche Austauschmöglichkeiten mit anderen Betroffenen gibt es?

www.demenzatlas-hessen.de